

bereits als Dynastien – unter familiengeschichtlichem Aspekt – behandelten Häuser Baden, Bayern, Pfalz-Mosbach, Pfalz-Neuburg und Württemberg.

Ist mit diesen Abschnitten des ersten Teilbandes die familiengeschichtliche, die sozial- und ständegeschichtliche sowie die hofgeschichtliche Grundlage geschaffen, so kann sich der zweite Teilband ganz der alphabetisch geordneten Behandlung der einzelnen Residenzen innerhalb der Grenzen des spätmittelalterlichen Reiches widmen. Hier mögen aus der Fülle der oft mehrere Seiten einnehmenden topographischen Stichworte – in bewusster Konzentration auf den Einzugsbereich dieser Zeitschrift – nur Augsburg, Buchau, Dillingen, Ellwangen, Füssen, Kempten, Konstanz, Meersburg, Mosbach, Neuburg/Donau, Pforzheim, Reichenau, Rottenburg a.N., Tübingen und Urach ausdrücklich genannt werden, wobei es – angesichts des Aufbaus des Werkes – immer wieder zu unvermeidlichen Überschneidungen mit den Abschnitten des ersten Halbbandes kommt. Aber gerade dieses breite Informationsangebot regt immer wieder zu Vergleichen an, die es erlauben, bislang in dieser Weise nicht mögliche Einblicke in die Struktur des spätmittelalterlichen Reiches zu gewinnen. Ein solcher Vergleich lässt aber auch Defizite erkennen, etwa im Blick auf die mangelhafte Erforschung der Hofhaltungen der Bischöfe von Augsburg (S. 496) nicht anders als derjenigen der Bischöfe von Konstanz (S. 548) oder von Worms (S. 637).

Aber auch sonst scheint das vorläufig in zwei Bänden vorliegende Werk (ein dritter zur Ikonographie ist in Vorbereitung) unerschöpflich. Für die hier gebotene Fülle von Informationen und für die Vielzahl von Anregungen zur weiteren Forschung gilt Werner Paravicini und seinen beiden Mitarbeitern Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer sowie all jenen, die die Bearbeitung der einzelnen Beiträge übernommen haben, großer Respekt und ebenso großer Dank. *Helmut Maurer*

König – Kirche – Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6. – 13. Jahrhundert). Vorträge der Wissenschaftlichen Tagung des Südtiroler Kulturinstituts und des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen im Bildungshaus Schloss Goldrain/Vinschgau, 17. bis 21. Juni 1998, hg. v. RAINER LOOSE u. SÖNKE LORENZ im Auftrag des Südtiroler Kulturinstituts. Bozen/Lana: Tappeiner 1999. 375 S., 45 Abb. Geb.

Dem vorliegenden Band liegt eine wissenschaftliche Tagung über die mittelalterlichen Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum zugrunde, der geographisch vom Gotthardpass im Westen bis zum Felbertauernpass im Osten eingegrenzt wird. *Rainer Loose* leitet den Band mit einem Überblick über die Geschichte des Vinschgaus (sic!) im frühen und hohen Mittelalter (ca. 1250) ein, wobei er das Reichsgut und die Grafen von Tirol als neue Herren des Raumes im hohen Mittelalter besonders beachtet. *Josef Semmler* zeigt das Wirken der Mönche und Bischöfe des Meroingerreiches in diesem im südöstlichen Vorfeld gelegenen Raum. *Ulrich Köpf* führt diese Thematik weiter durch die Vorstellung der christlichen Kultorte als Zeugen der älteren Kirchengeschichte des Vinschgaues. Dabei weist er auf die Verkehrslage mit den Wegen besonders hin und zeigt dann die Kultorte mit ihren verschiedenen Patrozinien, wobei er besonders auf die archäologische Forschung für die Fortführung der Diskussion aufmerksam macht. *Hans Nothdurfter* ergänzt den Beitrag von Köpf durch die »weltliche« Komponente mit dem Adel und der Raumorganisation des 7./8. Jahrhunderts, wobei er seine Ausführungen leider auf das westliche Südtirol begrenzt hat. *Hans Rudolf Sennhauser* betrachtet als weitere Ergänzung das Kloster Müstair mit seiner Klosteranlage und Karlstradition. *Sönke Lorenz* geht der Entwicklung der »forestis« zum Wildbann nach. Er mahnt dringend Einzeluntersuchungen zu Forsten des Untersuchungsgebietes an, um in deren Erforschung einen Schritt weiterzukommen, wobei er auch die großen Schwierigkeiten dieser Forschung aufzeigt. *Michael Matzke* gibt einen Überblick über den hochmittelalterlichen Silberbergbau und die Münzgeschichte des Untersuchungsraumes. Er geht einleitend auch auf das Bergregal im Hochmittelalter ein. *Thomas Zotz* und *Katrin Baaken* befassen sich mit den Welfen und ihrer Geschichte. Ersterer stellt dabei die Familienformation und den Herrschaftsaufbau der frühen Welfen vor, während letztere die Herrschaftssicherung der Familie behandelt. *Hansmartin Schwarzmaner* untersucht die Markgrafen von Baden und Verona. Die folgenden drei Beiträge befassen sich mit der Siedlungsgeschichte: *Josef Riedmann* mit den Rodungsvorgängen des frühen und hohen Mittelalters, *Irmtraut Heitmeier* mit der nordtiroler Raumorganisation von der

Spätantike bis ins Hochmittelalter und *Nikolaus Hubn* mit dem inneren Paznaun beispielhaft als Schnittpunkt zwischen romanischen, alemannischen und bajuwarischen Einflüssen in Siedlung und Herrschaft. *Oliver Auge* steuert abschließend einen Beitrag zur Stadtwerdung in Tirol bei, dabei verdeutlicht er insbesondere die Entwicklung der Stadtgeschichtsforschung der Gegenwart in ihrem Bezug zum Untersuchungsraum. Der Band gibt den bislang fehlenden Überblick über die Entwicklung des Untersuchungsraumes und ist eine Ausgangsbasis für weitere Forschungen. Die Beiträge gehen in ihren Einzelheiten weit über einen Überblick hinaus und ermöglichen den Raum in seiner Bedeutung für die Geschichte der nördlich und südlich von ihm gelegenen Herrschaften zu erfassen. Er ist damit eine wichtige Ergänzung für die landesgeschichtliche Forschung nördlich und südlich der Alpen, unabhängig von seinem Gewicht für den Untersuchungsraum selbst.

Immo Eberl

4. Katholische Reform – Reformation – Konfessionelles Zeitalter

JOHANNES REUCHLIN: Briefwechsel, Bd. 2: 1506–1513, bearb. von MATTHIAS DALL'ASTA u. GERALD DÖRNER. Stuttgart: frommann-holzboog 2003. LXV, 727 S. Geb. € 128,-.

JOHANNES REUCHLIN: Briefwechsel, Bd. 2: 1506–1513. Leseausgabe in deutscher Übersetzung von ADALBERT WEH †, hg. v. MANFRED FUHRMANN. Stuttgart: frommann-holzboog 2004. 314 S. Geb. € 28,-.

Gut drei Jahre nach der Publikation des ersten Bandes von Reuchlins Briefwechsel (vgl. unsere Besprechung in RJKG 20, 2001, 324f.) folgt hier bereits der zweite Band. Er enthält 95 Briefe aus den Jahren 1506–1513. 48 davon stammen von Reuchlin selbst; sie sind an insgesamt 28 Adressaten gerichtet. Der umfangreiche amtliche Briefwechsel, den Reuchlin in seiner Eigenschaft als Richter des Schwäbischen Bundes führte, wurde in die vorliegende Edition nicht aufgenommen. Er ist jedoch in drei Anhängen (S. 471–639) in Regestenform dokumentiert. Es folgen ein chronologisches Verzeichnis aller Briefe des Bandes, Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie drei Register, in denen Zitate, Personen- und Ortsnamen enthalten sind. Zusammen mit der Einleitung und dem hervorragenden kommentierenden Apparat liegt damit ein Editionswerk vor, das höchsten Qualitätsansprüchen gerecht wird.

Die Korrespondenz gewährt tieferen Einblick in einzelne folgenreiche ideengeschichtliche und kirchenpolitische Ereignisse des humanistischen Zeitalters, wie die Verbreitung der griechischen und hebräischen Sprachkenntnisse in Europa und die Auseinandersetzung um die jüdische Literatur. Das Profil von Reuchlins vielseitiger Persönlichkeit tritt deutlich hervor: Der berühmte Philologe, Schriftsteller und Übersetzer war in seinem Hauptberuf ein (überaus kenntnisreicher) Jurist, der seine Gelehrsamkeit und sein persönliches Ansehen auch politisch zu nutzen wusste.

Ich möchte hier nur auf einige wenige Passagen des Briefcorpus aufmerksam machen, die Reuchlins Bedeutung in den Auseinandersetzungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts illustrieren. In dem Widmungsschreiben an seinen Bruder Dionysius (Nr. 138), das dem ersten Buch seines elementaren Lehrbuchs der hebräischen Sprache *De rudimentis Hebraicis* (1506) vorangestellt ist, gibt Reuchlin Auskunft über den Erwerb seiner Kenntnisse in den antiken Sprachen: Das Griechische hat er in Basel bei einem Griechen namens Andronikos Kontoblakes gelernt, und zwar so gründlich, dass er seine Kenntnisse bereits während der folgenden Jahre seines juristischen Studiums in Orléans weitergeben konnte; sein erster Lehrer des Hebräischen war der kaiserliche Arzt Jakob ben Jehiel Loans, dem er am Hof des Kaisers Friedrich III. begegnete; danach konnte er seine Fähigkeiten in Rom während seiner Gesandtschaft zu Papst Alexander VI. bei dessen Arzt Obadja ben Jakob Sforza erweitern und vervollständigen; Reuchlin erwähnt, dass er für seine Lehrstunden eine beträchtliche Summe zu entrichten hatte. Was er über seine gründliche Ausbildung in den alten Sprachen sagt, soll natürlich nicht nur der Information seines Bruders dienen, sondern ist vor allem als Ausweis seines Sachverstandes und seiner Zuverlässigkeit gegenüber den Benutzern seiner Bücher gedacht. Wie die meisten Humanisten ist Reuchlin auf seine Ehre, sein persönliches Image sehr bedacht. Er bedauert die schlimme Lage der Juden in christlichen Ländern wie Spanien und Deutschland, die sie dazu zwingt, ihre Zuflucht bei den Muslimen zu suchen. Damit droht den Christen der »enorme Verlust« (»perniciosa magna«) der hebräischen Sprache. Reuchlin sieht es